

„DER GEIST DES ORTES WIRD BLEIBEN“

Stephan Lessenich zu seinem Weggang und zur Zukunft der Jenaer Soziologie

Stephan Lessenich, Soziologieprofessor an der Universität Jena und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), hat sich vor Kurzem für die Annahme eines Rufs an die LMU München entschieden. Im Gespräch mit dem Akrützel erläutert er die Gründe für seinen Wechsel und zieht nach zehn Jahren in Jena Bilanz.

Herr Lessenich, Sie werden zum kommenden Wintersemester an die LMU nach München wechseln. Gefällt es Ihnen denn nicht mehr in Jena?

Jena ist für mich nach wie vor eine lebenswerte Stadt mit einer attraktiven Universität. Aber nach zehn Jahren an einem Ort und einer Uni kann man schon einmal über einen Wechsel nachdenken, wenn sich die Möglichkeit dafür bietet. Ich habe lange darüber nachgedacht – und mich dann für die Annahme des Rufs an die LMU entschieden.

Was war schließlich der entscheidende Grund?

Passend zu einem meiner Forschungsfelder war es letztlich eine Frage des Alter(n)s: Ich stand vor der Frage, ob ich mein gesamtes professorales Berufsleben in ein und demselben Betrieb verbringen oder mich noch einmal in einem anderen Umfeld versuchen möchte. Kurz vor dem 50. Lebensjahr kommt man schon einmal auf solche Gedanken. Ansonsten gab es keine Push-Faktoren, die mich aus Jena getrieben hätten. Im Gegenteil: Die Universitätsleitung hat mir ein sehr großzügiges Bleibeangebot unterbreitet, das ich sehr zu schätzen weiß.

Dank Ihnen und Ihren Kollegen Klaus Dörre und Hartmut Rosa ist Jena inzwischen fest auf der Landkarte einer Kritischen Soziologie etabliert. Freut Sie das?

In der Tat hat sich die Jenaer Soziologie in den letzten

Jahren einen guten Ruf als lebendiges, profiliertes Institut mit Wiedererkennungswert erarbeitet, der sich nicht nur in der Disziplin, sondern auch bei Studierenden in der gesamten Republik herumgesprochen hat. Das ist ein großartiger Erfolg – der allerdings keineswegs nur einem Drei-Mann-Unternehmen geschuldet war. Gute Wissenschaft und insbesondere Kritische Theorie ist immer ein kollektives Unterfangen, zu dem auch die vielen klugen, engagierten und emanzipierten MitarbeiterInnen jenseits der Professorenschaft gehören.

Aber löst sich dieser Genius Loci mit Ihrem Weggang nicht in Schall und Rauch auf?

Nein. Der „Geist“ des Ortes wird bleiben – das ist ja gerade seine Eigenart, dass er nicht mit einzelnen Personen steht und fällt. Und mit den Kollegen Dörre und Rosa wird mich auch weiterhin ein geteiltes Wissenschaftsverständnis verbinden, das sich in jedem Fall auch in weiteren Kooperationen ausdrücken wird. Das Postwachstumskolleg hoffen wir auch über 2015 hinaus fortsetzen zu können.

Ihr Zwischenfazit: Ist das Jenaer Projekt einer Erneuerung der Kritischen Soziologie gelungen?

Meines Erachtens kann man schon sagen, dass das Projekt einer Wiederbelebung kritischer Soziologie und soziologischer Kritik von Jena aus gelungen ist. Wenn Sie sich die Wahrnehmung des Instituts im Fach und die jüngeren Debatten etwa in der Fachzeitschrift *Soziologie* ansehen, dann wird dies deutlich. Große Teile der SoziologInnen bewegt das, was auch erheblichen Teilen der Bevölkerung schwant: dass es so, wie es ist, nicht weitergehen kann. Es gibt durchaus eine neue Lust an der Befragung gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Selbstverständnisse und Selbstverständlichkeiten – und die Jenaer Soziologie war und ist jedenfalls Teil dieser Bewegung. Zu

hoffen ist allerdings, dass sich diese in den nächsten Jahren verbreitert und vertieft.

Im Sinne einer Jenaer Schule?

Also ich selbst bin froh, dass ich die Schulzeit hinter mir habe. Ich habe nicht den Anspruch, andere zu beschulen. Weder in Jena noch in München. Da gefällt mir die Idee eines Jenaer „Geistes“ schon viel besser.

Auf welche Herausforderung freuen Sie sich am meisten in München?

Ganz klar: Ein wenig (oder eher möglichst viel) des Jenaer „Geistes“ auch in die dortige Soziologie zu tragen. Auch wenn die Soziologie an der LMU hervorragend vertreten ist, so ist München ja nicht eben als Hauptstadt der Gesellschaftskritik bekannt. Das sollte anders werden. Für die Institutionalisierung einer Kritischen Soziologie in Deutschland wäre das ein bedeutsamer Schritt.

Das Gespräch führte Daniel Meyer

Im Januar 2014 fragte sich Los Profs-Frontmann Stephan Lessenich noch: „Should I Stay or Should I Go?“
Foto: Institut für Soziologie

